

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter

Verlag Heinz Jöhrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 91.

Nummer 2

Düsseldorf, den 16. Januar 1932

Verbandort Krefeld

Und dennoch!

M. Tief hat die jahrelange Not unserer Zeit ihre Furchen in das Antlitz der deutschen Arbeiterschaft gezogen. Wie kein anderer Stand und keine andere Volksschicht sind ihr Lasten aufgebürdet worden. Opfer und immer neue Opfer nahm sie auf sich — in einem Ausmaße, das in seiner drückenden Schwere längst über das Maß des Tragbaren weit hinausging. Wahrlich, wenn je in einer Zeit, so hat die Arbeiterschaft in diesen Jahren es bewiesen, daß Deutschlands ärmster Sohn sein getreuester blieb! Indes andere Stände verzweifelt sich gegen eigene Opfer wehren und die Lasten von sich auf andere — nach unten — abwälzen; indes Besitzende und Existenzgesicherte auf „wohlerworbene Rechte“ pochen und dem Staat und Volke das gerechte Opfer gemeinsamer Not verweigerten; indes Ruhmnießer und Profitierende, im Ueberfluß lebende Geld und Vermögen der Hand des Staates entzogen und ins Ausland verschoben, stand die Arbeiterschaft wieder und wieder zu ihrer Pflicht, wieder und wieder zu neuem Opfer. Tief gebeugt steht sie unter ihrer schweren Opferlast und hält aus unter verzweifeltstem Einsatz ihrer ganzen Widerstandskraft.

Von Tag zu Tag aber wird ihre Lage unter dem anhaltenden Druck der Krise schwerer, von Tag zu Tag steigt die Not. Immer neue, tiefe Furchen zieht der Pflug der Arbeitslosigkeit, immer neue Arbeitsplätze werden leer, immer neue Existenzen brechen zusammen. Und soziale Einsichtlosigkeit und Engstirnigkeit, Eigennutz und reaktionäre Gesinnung suchen immer neue Lasten auf diese verzweifelt ausharrende Arbeiterschaft abzuwälzen. Mit der zunehmenden Krise aber wird

ihren Einsatz der Kräfte fordert sie von jedem Einzelnen. Doppelter Einsatz: im allgemeinen öffentlichen und privaten Leben und in der Arbeit — im Betriebe. Immer mehr verschiebt sich dabei das Schwerkraft dieses Widerkampfes in den Betrieb; denn der Kampf an und um die Arbeitsstelle wird umso heftiger, je mehr die Existenz jedes einzelnen noch im Produktionsprozeß stehenden Arbeiters durch die Verschärfung der Krise gefährdet ist. Wer aber könnte behaupten, daß ihm dies nicht gelte? So wird jeder Einzelne in diesen Kampf hineingezogen, ob er will oder nicht. Freilich, und das wiegt doppelt schwer in dieser Zeit: Nicht alle so in diesen Kampf Einbezogenen sind Kämpfernaturen, und nicht alle sind kampfgewohnt und kampfbereit. Viele, die bei uns und neben uns stehen, lassen noch immer tatlos und ratlos die Hände im Schoße ruhen und die andern für sich schaffen. Viele sind noch immer nicht ausgeschloffen für die Notwendigkeit unbedingten geschlossenen Zusammenstehens in gemeinsamer Abwehr. Noch immer ist ihr Blick gebunden an enge persönliche Interessen und abgelenkt vom Gemeinsamen, Einigen, das uns in diesem Kampfe verbinden muß: das gemeinsame, gleiche Schicksal unseres Standes. Und wie ihr Blick, so ist auch ihr Wille noch gebunden und nicht gewacht zu gemeinsamer Abwehr.

Nur der Wille allein aber genügt die befreiende Tat. Nur gemeinsamer Wille kann darum auch unserer gemeinsamen Abwehr die Kraft geben, die uns Erfolg bürgt. Dieses Wissen verpflichtet uns. Es muß unserer Arbeit in den kommenden Wochen und Monaten Ziel und Richtung geben. Mit verstärkter Kraft und erhöhtem Eifer muß unsere aufklärende, weckende und aufrüttelnde Agitation sich auf jene Abseitigen, Erkenntnis- und Willenslosen richten. In unermüdlicher Kleinarbeit und Werbetätigkeit von Mensch zu Mensch muß unser Bemühen darauf gerichtet sein, ihnen zu zeigen, wie verfehlt ihre Willens- und Tatenlosigkeit ist, und wie für uns zu gewinnen. Wir wissen sehr wohl, wie schwer diese Aufgabe ist. Wir kennen die lähmende Laune und Gleichgültigkeit, die kleinliche und oft böswillige Ablehnung vieler jener Abseitigen und den Kleinmut verzagter Seelen, die Mut und Hoffnung in dieser schweren Notzeit verloren haben, wohl. Aber wir erkennen auch wohl die Tragweite und Bedeutung unserer Aufgabe. Was soll aus der deutschen Arbeiterschaft werden, wenn sie sich selbst aufgibt? Was soll aus uns werden, wenn wir die letzte Möglichkeit der einzigen Abwehr um zager Bedenken willen preisgeben und willens- und widerstandlos uns in unser Schicksal ergeben? Die Antwort auf diese Frage kann sich jeder einsichtige Arbeiter und jede Kollegin leicht selbst geben. Denn wir alle wissen, daß diese Preisgabe unseres einzigen Widerstandes die Preisgabe unserer Abwehr, Sichfügen in neue untragbare Belastungen, Sichfügen in Vergewaltigung und Entrechtung bedeuten würde.

Bewerkschaftler sein heißt Kämpfer sein!

Die Weltwirtschaftskrise zieht immer weitere Bahnen. Fast alle Völker der Erde sind davon betroffen. Ein Ausweg aus derselben ist trotz aller Völker- und Weltkonferenzen, auf denen ungemein viel über Ursachen und Behebung der Krise geredet wurde, noch nicht gefunden. Nach wie vor ist der weltwirtschaftliche Horizont in tiefstes Dunkel gehüllt. Die Menschen und Völker der Erde warten auf den ersten lichten Strahl, der endlich die Dunkelheit durchbricht und den Wiederbeginn der weltwirtschaftlichen Ordnung und damit einen neuen wirtschaftlichen Aufbau und Aufstieg kündigt.

Der Irrtum der Lohnsenkung

Das deutsche Volk, die deutsche Wirtschaft ist von der Weltwirtschaftskrise am härtesten betroffen. Dies aus den verschiedensten Ursachen heraus, die an dieser Stelle wiederholt behandelt und eingehend gewürdigt wurden. Es erübrigt sich deshalb, auf dieselben nochmals des näheren einzugehen. Vielmehr interessiert uns, wie die deutsche Industrie, die deutschen „Wirtschaftsführer“ dieser Krise Herr werden wollen. Nach unserer Auffassung kann die Krise, weil internationale Erscheinung und internationales Uebel, nur durch vernünftiges, gemeinsames Zusammenarbeiten der Völker überwunden werden. Das deutsche Unternehmertum scheint der Ansicht zu sein, die deutsche Wirtschaftskrise nach eigenem Rezept ohne Rücksicht auf die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge meistern zu können. Schon jahrelang ist von der Leitung der deutschen Unternehmer- und Wirtschaftsverbände sowie von der gesamten Sozialreaktion die öffentliche Meinung dahin bearbeitet worden, daß durch Senkung der Produktionskosten, stärkste Beschneidung der Sozialgesetzgebung und ihrer Leistungen, Freimachung der deutschen Wirtschaft von allen tariflichen Bindungen die Krise zu beheben wäre.

steht die deutsche Wirtschaft Senkung der Löhne und Gehälter. Diese wurden denn auch in den letzten Jahren wiederholt gekürzt. Das geschah in ausgiebigstem Maße durch Senkung der Tarife und Akkordlöhne und zu Ausgang des Jahres 1931 durch Zurückführung der Löhne und Gehälter auf den Stand des Jahres 1927 auf Grund der Notverordnung. Alle diese Maßnahmen haben es nicht vermocht, das Heer der Arbeitslosen in Deutschland zu verringern. Die Senkung der Löhne und Gehälter hatte in allen Fällen Schwächung der Kaufkraft und damit weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffern im Gefolge. Dies deshalb, weil die Preise für fast alle industriellen Waren durch Syndikate, Kartelle, Konzerne und Trusts trotz aller Lohnsenkungen künstlich hochgehalten wurden. Auf der einen Seite wurde das Einkommen großer Massen geschmälert, während auf der anderen Seite, verbunden mit den starken Preisbindungen, das Einkommen einer kleinen Gruppe auf Kosten der Arbeiter und Angestellten höher geschraubt wurde. Erst die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sucht hier Wandel zu schaffen, indem nicht nur die Löhne und Gehälter der in der Privatwirtschaft tätigen Menschen reduziert wurden, sondern auch zu gleicher Zeit die Preise den weltwirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden sollen. Wie nicht anders zu erwarten war, wehren sich alle möglichen Zweige der deutschen Wirtschaft gegen die Herabsetzung der Preise, weil dadurch die Profite für Hersteller und Händler geschmälert werden. Nur so aber besteht die Möglichkeit, den in der Privatwirtschaft tätigen breiten Volksschichten einen bescheidenen Unterhalt zu gewähren und zu gleicher Zeit zu verhindern, daß das Wirtschaftsleben Deutschlands total erstarre.

- und Gewerkschaftsfeindlichkeit

Wie oben bereits gesagt, kämpft die deutsche Wirtschaft schon seit Jahren gegen alle sozialen Einrichtungen, die zum Nutzen der schwächeren Volksschichten geschaffen wurden, sowie gegen alle sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft. Besonders aber sind die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft nach Ansicht des deutschen Unternehmertums ein Dorn im Fleische der deutschen Wirtschaft. Nur dann, wenn die gewerkschaftlichen Organisationen endlich überwunden und abgetan sind, dann würde es allen Deutschen wirtschaftlich besser gehen, das ist die Logik der Wirtschaftsführer und Syndikats der deutschen Unternehmerverbände. Unendlich viel Druckerchwärze hat herhalten müssen, um dies einer breiten Öffentlichkeit in den letzten Jahren plausibel zu machen. Mit allen nur erdenklichen Mitteln wurde gegen

die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft angesetzt. Warum das? Die Gewerkschaften sind das feste Bollwerk gegen die antisozialen Bestrebungen der vorhin genannten Kreise. Diese sehen ganz klar, daß sie nur dann ihre Pläne verwirklichen können, wenn die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter überwunden und damit die Einheit der Arbeiterschaft zerschlagen ist. Ist das Ziel erreicht, dann sind die deutschen Arbeiter ein Spielball in den Händen der sogenannten „Wirtschaftsführer“. Es kann dann beliebig mit ihnen umgesprungen werden. Die Industrie wäre dann in der Lage, auf lohnpolitischem Gebiete und in der Behandlung der Arbeiter wieder Zustände herbeizuführen, die vor reichlich 100 Jahren bei Entstehung der Fabrikbetriebe vorhanden waren. Jede Konjunkturschwankung kann dann wieder der Arbeiterschaft durch Zahlung unwürdiger Löhne aufgebürdet werden, während die Industrie ihre Profite nicht zu schmälern braucht.

Es wäre um die deutsche Arbeiterschaft in der Nachkriegszeit verheerend schlecht bestellt gewesen, wenn sie in früheren Jahren nicht verstanden hätte, sich festgelegte Gewerkschaften zu schaffen. Deshalb ist es tief bedauerlich, daß große, meist irreführende Kreise der Arbeiterschaft den Wert ihrer wirtschaftlichen Organisation gerade in der jetzigen Zeit verkennen und darüber hinaus noch jenen Elementen in ihren eigenen Reihen Handlangerdienste leisten, die sich ebenfalls die Zertrümmerung der Gewerkschaften zum Ziele gesetzt haben. Dabei beweist jedes Blatt in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, daß die Arbeiterschaft nur durch und mit ihrer gewerkschaftlichen Organisation sich ein menschenwürdiges Dasein erringen kann.

Unser Dasein, unser Schicksal

gesund denkenden und vorwärtsstrebenden Arbeiter sein, auch in der jetzigen, gewiß schweren Krisenzeit nicht nur die gewerkschaftliche Organisation zu erhalten, sondern sie immer kämpf- und schlagfertiger zu machen. Das kann aber nur geschehen, wenn sich die Mitglieder gerade in der Zeit geistiger Verwirrenheit im verstärkten Ausmaße zum Bannerträger gesunder gewerkschaftlicher Ideen machen. Das ist auch heilige Pflicht der Mitglieder unseres Verbandes. Besonders aller derjenigen, die die Notwendigkeit und die Bedeutung der Gewerkschaften längst erkannt haben. Diese müssen im Interesse ihrer selbst und ihres Standes aus innerer Ueberzeugungstreue heraus immer weitere Kreise der noch Unorganisierten für ihre Gewerkschaft zu gewinnen suchen.

Je schwerer die Angriffe gegen ihre Ueberzeugung sind, desto fester heißt es zu dieser stehen und desto energischer für dieselbe einzutreten. Das wollen wir als Anhänger der christlichen Gewerkschaften, als Vertreter christlicher Ideale nicht verkennen. Christlicher Gewerkschaftler sein bedeutet in doppeltem Sinne Kämpfer sein. Diejenigen aus unseren Reihen, die bisher so gehandelt haben, steuen sich bei einem Rückblick immer wieder von neuem über die Erfolge ihrer mannhaften Einstellung. Es trifft nicht zu, daß die heutigen schwierigen Verhältnisse die Bestrebungen der Gewerkschaften unterbinden und agitatorische Erfolge unmöglich machen. Erhaltung der Sozialgesetzgebung, des Tarifvertrages, des Schlichtungswesens bis auf den heutigen Tag sind Erfolge der gewerkschaftlichen Organisation. Die große Zahl unserer Werber, die sich mit Erfolg betätigen konnten, sind Beweis dafür, daß der Organisation neue Kämpfer, neue Mitglieder zugeführt werden können. Es sind nicht wenige aus den Reihen unserer Mitglieder, aus den verschiedensten Orten, die bereits im Besitze der vom Verbande eingeführten Brämien sind. Dennoch muß das Heer unserer Werber größer werden. Tausende der unorganisierten Textilarbeiter und -arbeiterinnen warten förmlich darauf, daß sie über Wert und Bedeutung unseres Verbandes aufgeklärt und ihm als Mitglieder zugeführt werden, damit sie Stütze und Halt bekommen. Die Stunde intensiver agitatorischer Betätigung ist da. Werden wir Gewerkschaftler der agitatorischen Tat! Nur dann wird es uns gelingen, die antisozialen und arbeiterfeindlichen Pläne der deutschen Industrie und Wirtschaft zu durchkreuzen und der deutschen Arbeiterschaft den ihr gebührenden Platz im Gesamtvolke zu erhalten und weiter auszubauen.

J. M.

So hängt von der Erfüllung unserer Aufgabe unendlich viel ab: Lebensrecht und Existenz — die soziale Zukunft unseres Standes überhaupt. Das muß uns allen klar und immer hemmt sein. Und das muß uns die Kraft und Ausdauer geben, trotz allem unermüdlich und zäh unser Ziel zu verfolgen. Mögen die Widerstände auch noch so groß sein, wir werden und müssen es erreichen, wenn wir nur selbst nicht verzagen. Denn: steter Tropfen höhlt den Stein. Das gilt auch für unser Bemühen. Unserer

unablässigen, steten, aufklärenden und überzeugenden Werbearbeit wird auf die Dauer auch der letzte Widerstand von Laune, Gleichgültigkeit und Ablehnung weichen.

Darum soll gerade am Widerstand und an der zunehmenden Not und Gefährdung unserer Existenz und gewerkschaftlichen Erfolge unsere Kraft und Ausdauer wachsen. Und über unserem Bemühen um die gewerkschaftliche Geschlossenheit und gemeinsame Abwehr soll als Lozung die Parole stehen: Und dennoch!

Baut vor!

Die Verhandlungen über die nach der Notverordnung vorzunehmenden Lohnkürzungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß auch diese vorgeschriebenen Lohnsenkungen den Arbeitgebern noch nicht weit genug gehen...

Es ist kaum anzunehmen, daß die Arbeitgeber diese kurzen Laufzeiten wollen, um nach Ablauf der jetzigen Lohnsätze die jetzt vorgenommenen Lohnkürzungen wieder auszugleichen...

Die Arbeiter haben sich in den letzten Jahren sehr daran gewöhnt, daß alle Lohnregelungen mit Hilfe der Schlichtungsinstanzen erledigt werden...

Nach dem Willen der Reichsregierung soll in Zukunft von der Verbindlichkeit nur mehr in seltenen Fällen Gebrauch gemacht werden. Das bedeutet, daß mehr als in der Vergangenheit die Löhne wieder durch Vereinbarungsstellen...

Die Arbeiterschaft muß diese Tatsache ganz klar erkennen. Will sie bei den zweifellos kommenden Auseinandersetzungen ihre Interessen wahrnehmen...

Leider ist bei den lohnpolitischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre die Stellung des Verbandes allzu sehr in den Hintergrund getreten. Dieses muß von der Arbeiterschaft selbst wissen in den nächsten Monaten unbedingt nachgeholt werden...

Werber!

Es bleibt also dabei, daß wir uns um 7 Uhr treffen, nicht wahr, Karl? Mit diesen Worten verabschiedete sich Leo von seinem Freunde...

Was meinst du, Karl, müde wirst du heute abend den Franz noch auf? Ich habe dir ein wenig Zeit schon mit ihm über die Bewegung gesprochen...

Ich da bin es, Heinrich, hätte dich bald nicht erkannt. Aber trotzdem ist mir das Zusammenreffen sehr willkommen, ich habe dieser Lage noch so viel gedacht...

Die Sozialversicherung - eine Gefahr?

„Die deutsche Sozialversicherung ist überspannt; sie erfordert Opfer, deren Aufbringung allen beteiligten Kreisen jezt unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet.“

Die deutsche Sozialversicherung ist überspannt; sie erfordert Opfer, deren Aufbringung allen beteiligten Kreisen jezt unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. So lautet der Anfang eines Artikels in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“...

Die Aufbringung der Mittel für soziale Leistungen soll allen beteiligten Kreisen jezt unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Interessant ist da, die Ausführungen aus Arbeitgeberkreisen zur Sozialversicherung...

Soziale Befinnung

Aus Darmen wird uns berichtet: Die Firma S. A. Schmidt war wegen der anhaltenden schwierigen wirtschaftlichen Lage in den vergangenen Wochen gezwungen...

Die deutsche Sozialversicherung durch die Arbeitgeber von den Versicherten zu bewerten ist. Das System paßt gewiss nicht...

Die Sozialversicherung „schützt die Kranken und Schwachen“. Das soll ein Fehler sein, denn — so argumentiert die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“...

Eine direkte wirtschaftliche und politische Gefahr sollen die Soziallasten bedeuten. Völkerrechtliche Verbindlichkeiten können von uns nicht eingelöst werden...

In ihrer Gesamtheit ist diese Stellungnahme der Arbeitgeberzeitung geeignet, dem Arbeitnehmer klar zu machen, was er von dieser Seite zu erwarten hat...

Auch dem letzten Arbeitnehmer muß diese einseitige Kampfesweise klarmachen, daß er von dieser Seite nichts zu erwarten hat. Die Arbeiterschaft ist nach wie vor auf sich allein angewiesen...

beistern die Beziehungen zwischen Betrieb und Arbeiter bedenkenlos gelöst werden, hat die genannte Firma zu Weihnachten an die zur Entlassung gekommenen Arbeiter...

„Rein, Leo, den Wunsch kann ich dir nicht erfüllen. Ich wüßte mich sogar darüber, daß ich die Zeit dafür verwenden und für die Gewerkschaft Werbedienst leisten.“

„Aber, Leo, du hast recht, sie hat es nicht ganz verhindern können. Woran die Mitschuld liegt, habe ich dir ja gesagt.“

„Rein, Leo, den Wunsch kann ich dir nicht erfüllen. Ich wüßte mich sogar darüber, daß ich die Zeit dafür verwenden und für die Gewerkschaft Werbedienst leisten.“

„Ja, aber warum sind denn die Löhne gesenkt worden, die Gewerkschaft hat es doch nicht verhindert.“

„Gewiß, du hast recht, sie hat es nicht ganz verhindern können. Woran die Mitschuld liegt, habe ich dir ja gesagt.“

„Gewiß, das mag stimmen. Aber du wollest mir ja noch von den Tarifen erzählen.“

Betriebsrat und Gewerkschaft.

Das Jahr 1931 war für unsere Betriebsräte ein rechtes Kampfsjahr. Schon gleich bei den Wahlen zeigten sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Zuerst mußte die Abwehr der radikalen Elemente von links und rechts aufgenommen werden, und wo trotz schärfster Gegenwehr die Wahl einiger radikaler Betriebsratsmitglieder doch nicht zu vermeiden war, da wurde unter den schwierigsten Verhältnissen die Möglichkeit einer Zusammenarbeit unter Wahrung unserer Verbandsgrundsätze gesucht. Das war manchmal sehr schwer, führte oft überhaupt nicht zum Erfolg. Bald stellte sich heraus, daß die Vertreter der R. G. D. nicht das Allgemeinwohl der Arbeiterschaft im Auge hatten, sondern ihnen nur die politischen Belange der kommunistischen Partei das höchste Ziel waren. Um dieses Ziel willen hielten sie verschiedentlich Belegschaften in wilde Streiks. Hier hatten unsere Betriebsratsmitglieder sehr oft schwere Entscheidungen zu treffen, entweder dem Antrage der Betriebsleitungen auf Entlassung der R. G. D.-Mitglieder zuzustimmen oder die R. G. D.-Mitglieder zu halten und die Interessen der Belegschaft auch weiterhin der kommunistischen Propaganda unterzuordnen. Unsere Mitglieder stimmten für das erstere, um eine gesunde und ruhige Weiterentwicklung der Betriebe zu gewährleisten, was wohl auch am meisten im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegt.

Bald zeigten sich der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend drei Spezialaufgaben für dieses Jahr: Kündigungsschutz — Lohnschutz — Abwehr gewerkschaftsfeindlicher Strömungen.

Wir haben auf diesem Gebiet manches erreicht, woran wir vorher selbst nicht geglaubt haben. Möglich war uns das nur, weil die Belegschaft restlos in unserem Verbandsorganisiert ist und vertrauensvoll hinter uns steht. So heißt es in einem persönlichen Bericht eines Betriebsratsvorsitzenden. Diese Anerkennung der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenstehens mußte alle Betriebsratsmitglieder anspornen, sich ebenfalls den nötigen Rückhalt für ihre Arbeit im Betriebe zu schaffen.

Auch in diesem Jahre wird der Betriebsrat vorwiegend ein Kündigungsinstrument sein. Wo es sich um Einzelkündigungen handelt, wird er die Kündigungsentscheidungsverfahren nach den Bestimmungen des § 84 B. R. G. ordnungsgemäß durchführen müssen. Wo Massenkündigungen nicht zu umgehen sind, da wird er durch Beachtung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen eine sorgfältige Auslese der zur Entlassung kommenden treffen. Doch hoffen wir alle auf einen baldigen wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Dann werden auch wieder Arbeiter eingestellt werden, und diese Einstellung muß nach § 78 nach bestimmten Richtlinien erfolgen, die unter Beachtung der Vorschriften der §§ 81—83 B. R. G. zwischen Betriebsrat und Betriebsleitung vereinbart werden. Die Gefahr, daß zukünftige Arbeiter Einstellungen von ihrer politischen und gewerkschaftlichen Gesinnung abhängig gemacht werden, ist außerordentlich groß. Deshalb muß in diesen Richtlinien an erster Stelle stehen:

„Niemand darf die Einstellung abhängig gemacht werden von einer konfessionellen, militärischen, gewerkschaftlichen oder politischen Betätigung.“

Das B. R. G. verweist verschiedentlich auf ein notwendiges Zusammenarbeiten zwischen Beauftragten der wirtschaftlichen Vereinigungen (Gewerkschaftsangehörigen) und Betriebsvertrretungen. So in den §§ 8, 31, 47, 66 Abs. 3 und 78 Abs. 2.

So ergibt sich aus diesen kurzen Darlegungen für unsere Betriebsratsmitglieder die Notwendigkeit, sich in den kommenden Wochen besonders stark agitatorisch für unseren Verband zu betätigen.

Und noch aus einem anderen Grunde müssen die Reihen unseres Verbandes gestärkt werden. Durch die bekannte Notverordnung vom 14. Dezember ist die Betriebsratswahl für das Jahr 1932 um ein Jahr verschoben. Trotzdem aber können hier oder da Neuwahlen erzwungen werden, wenn die Vertreter einer Liste restlos zurücktreten. Ein Zurücktreten unserer Betriebsratsmitglieder

Die deutsche Wirtschaft in der Krise

Das vergangene Jahr brachte ein in der Wirtschaftsgeschichte seltenes Zusammenreffen von Krisenerscheinungen, so daß wir ein Jahr des schwer erschütterten wirtschaftlichen Gleichgewichts hinter uns haben. Die gegenweltwirtschaftliche Verflechtung hat nach und nach fast sämtliche Länder in die Krise einbezogen. Es sind ja auch zum großen Teile internationale Probleme, auf die man beim Studium der Krisenursachen immer wieder stößt.

International ist das Zusammenreffen von Industriekrise und Agrarkrise. Daraus erklärt sich zum Teil die große Heftigkeit der Gleichgewichtsstörung. Jede Wirtschaftskrise ist zugleich eine Vertrauenskrise, denn das z. T. psychologisch bedingte Mißtrauen und die Angst, Geld in neuen Anlagen (Investitionen) hineinstecken sowie dafür als Kredit zur Verfügung zu stellen, kehren im Verlaufe der Konjunkturschwankungen immer wieder. Auch in früheren Krisen hat es Zusammenbrüche großer Banken gegeben, mußte gelegentlich ein Sturm der großen und kleinen Sparers auf die Kassen der Kreditinstitute abgewehrt werden. Neu ist jedoch das Ausmaß der Störung, so daß man im vergangenen Jahre verschiedentlich ernsthaft besorgt sein mußte, das bereits nicht mehr ordentlich funktionierende Kreditssystem werde zusammenbrechen. Ohne ein einigermaßen funktionierendes Kreditssystem ist die moderne kapitalistische Wirtschaft nicht denkbar. Ihre Entwicklung beruht ja zum großen Teile auf der Ausdehnung des Produktionskredits, wofür ein fein ausgebautes Bankensystem Sog- und Verteilungsapparat ist. Im Laufe des Jahres 1931 sind unsere Kreditinstitute zum größten Teil in eine beinahe hoffnungslose Illiquidität (Mangel an barem oder schnell zu beschaffendem Gelde) hineingeraten. Unsere Notenbank, die Reichsbank, hat keine Bewegungsfreiheit, kann also nur in beschränktem Maße Kredit geben. Ihr stark zusammengeschmolzener Goldbestand ist zum großen Teile durch Kredithilfe ausländischer Notenbanken erhalten worden.

Wenn Deutschland als hochentwickeltes und deshalb sehr krisenempfindliches Land besonders heftigen Erschütterungen ausgesetzt ist, darf nicht übersehen werden, daß wir nicht allein betroffen sind. Das Verlagen des Kreditystems hat überall die Schwächen brutal enthüllt und die Zahlungsbilanzen zahlreicher Länder aus dem Gleichgewicht gebracht. Wie sehr dabei mit herkömmlichen Ansichten aufgeräumt werden muß, zeigt die Aufgabe der Goldwährung in England, während es uns bis jetzt gelungen ist, durch Stillhalteabkommen mit den Auslandsgläubigern und Devisenzwangswirtschaft die Goldwährung intakt zu halten.

Der Verlauf der Krise sollte den Menschen eigentlich klar gemacht haben, daß der Versuch, wirtschaftliche Grundtatsachen zu übersehen, sich bitter rächt. Die Gläubiger hatten vergessen, daß Kredit und Stillhalten untrennbar zusammen gehören; denn geborgtes Geld pflegt vom Schuldner ausgegeben zu werden und kann nicht rückartig, sondern erst allmählich zurückgezahlt werden. Hätte man diese Grundtatsache berücksichtigend, dann wären die Banken nicht fortentworfene Zahlungsunfähig geworden, die Zusammenbrüche hätten sich auf wirklich schwache und unsozialer Unternehmen beschränkt, und die Erschütterung der Zahlungsbilanzen sowie die Währungsstörungen wären weniger heftig gewesen. Es ist eine bittere Wahrheit, daß wir nicht mehr verbrauchen können als wir produzieren. Wenn die Pro-

duktion schrumpft und von der verringerten Gütermenge auch noch diejenigen Menschen bekommen müssen, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, also arbeitslos geworden sind, dann tritt eine Verschlechterung der Gesamtlebenshaltung ein. Gleichzeitig wird der Kampf um den Anteil schärfer. Es gibt nur einen Ausweg, nämlich mehr zu produzieren. Aber von dieser Selbstverständlichkeit redet man leider fast gar nicht. Im Gegenteil, die Regierungen, die doch alles tun müßten, um eine Vermehrung der Güter und damit eine Verbesserung der Lebenshaltung zu erreichen, geben sich die größte Mühe, die internationale Arbeitsteilung zu stören. Unsere Wirtschaft beruht aber auf Arbeitsteilung. Herrinachte Arbeitsteilung heißt verringerte Gütermenge und schlechtere Lebenshaltung.

Das sind alles längst bekannte Dinge. Wer der Meinung ist, daß die Arbeitnehmer am meisten gewinnen können, wenn ihr Kampf um den Anteil sich in einer stetig wachsenden Gesamtproduktion vollzieht, für den lautet die Frage: Wie erhöhen wir die Güterproduktion? Nachdem Reichsfinanzminister Dietrich kürzlich erklärt hat, die letzte Notverordnung sei der „Schlußstein der Deflationspolitik“, darf man hoffen, daß vom Staate aus nichts mehr geschieht, was geeignet ist, den Schrumpfungsprozeß zu fördern. Was kann die Regierung, oder besser, was können die Regierungen sonst tun, um die Überwindung der Wirtschaftskrise zu fördern? Durch Ordnung in den Staatsfinanzen müssen sie die Inanspruchnahme der erschöpften Kreditmärkte vermeiden, damit sich alle Tendenzen durchsetzen können, die zu einer Zinsenkung führen. Besonders wichtig ist die Beseitigung aller einseitigen internationalen Zahlungen, insbesondere der Reparationen, weil dadurch die gestörten Zahlungsbilanzen zusätzlich belastet werden, und jeder Versuch scheitern muß, die mühsam gehaltene Währungsstabilität durchzusetzen und die Rückkehr zur Goldwährung in den Ländern vorzubereiten, die jetzt infolge Fehlens des elastischen Goldpolsters durch heftige Wechselkurschwankungen die internationale Wirtschaft beunruhigen. Auch innerpolitische Störungen sind zu vermeiden, weil sie die Unternehmungslust lähmen. Damit kommen wir zu dem entscheidenden Punkte: Nur neue Unternehmungslust führt uns aus der Krise heraus.

Bisher sind alle Konjunkturschwankungen Invektionskonjunkturen gewesen, d. h. Perioden gesteigerter Produktionsmittel-Erzeugung und der Wirtschaftserweiterung. Ein Blick auf die Stärke der Krise in den verschiedenen Gewerbebezügen lehrt, daß die Investitionsgewerbe bzw. die Produktionsmittel-Industrien die stärkste Schrumpfung aufweisen. Ueber 80 Prozent arbeitslose Bauarbeiter sind das Zeichen der fast völligen Lahmung eines Investitions-Gewerbes. Unternehmen können in unserem Wirtschaftssystem im allgemeinen nur die Unternehmer. Von ihrem Willen hängt es tatsächlich entscheidend ab, ob und wann die Krise einem neuen Konjunkturaufschwung Platz macht. Gleichzeitig kommt darin die große Verantwortung der Unternehmer zum Ausdruck, denn sie bestimmen, was und wieviel produziert wird. Freilich werden sie mit einem gewissen Rechte einwenden, daß ihre Entschlüsse von wichtigen Voraussetzungen abhängig sind. Diese Voraussetzungen zu schaffen, muß Aufgabe der künftigen Wirtschaftspolitik sein. Franz K l u g e.

kommt nicht in Frage, weil durch die Verlängerung des Betriebsratsamtes um ein Jahr eine langjährige Forderung unseres Verbandes erfüllt ist. Wohl aber haben die Kommunisten in ihrer „Roten Fahne“ bereits angekündigt, daß sie auf diesem Wege der Amtsniederlegung Neuwahlen so weit als möglich erzwingen wollen. Ein gleiche Stellungnahme seitens der Nationalsozialisten ist nicht ausgeschlossen. Diesem Vorgehen haben unsere Betriebs-

ratsmitglieder den stärksten Widerstand entgegen zu setzen. Dieser Widerstand wird aber nur dort wirksam sein, wo es gelingt, die Zahl der Verbandsmitglieder in den Betrieben so zu stärken, daß bei etwa erzwungenen Neuwahlen die radikalen Gruppen eine empfindliche Niederlage erleiden.

Darum, Betriebsräte, auf in die Arbeit!

tertschaft bedeuten. Bis jetzt haben die Gewerkschaften noch vermagt, diese Dinge zu halten. Ob es aber auf die Dauer möglich ist, liegt an der Stärke der Bewegung. Denn je mehr Arbeiter hinter der Gewerkschaft stehen, umso mehr Einfluß übt diese aus. In der Krisenzeit ist Stärkung der Bewegung durch neue Mitglieder doppelt notwendig, weil die Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit von sich aus schon den Arbeitgeber eine größere Macht gibt. Aber nun denke dir einmal die Krise aus allen Betrieben fort. Dann bliebe es dem einzelnen Arbeitgeber überlassen, zu zahlen, was ihm beliebt. Also das, was unsere alten Kollegen früher jahrzehntlang bekämpft haben, würde wieder eintreten. Das wollen wir als junge Menschen doch gemiß nicht. Doch sind das nur einige Dinge, die ich dir ausgezählt habe. Aber das widerlegt doch schon keinen Einwand, da Gewerkschaften seien heute machtlos. Wenn sich ihre Arbeit heute auch lediglich auf Abwehr der Angriffe erstreckt, so ist das für die Zukunft der Arbeiterschaft doch außerst wertvoll. Wenn es aber noch mehr Bemühen bedarf, auch mein Freund Karl wird dir manches anführen können.“

„Doch, dazu bin ich ohne langes Nachdenken imstande. Ich brauche dir nur Ferien, Jugendschutz, soziale und arbeitsrechtliche Gesetze zu nennen, von Erfolgen auf politischem Gebiete ganz zu schweigen. Aber auch hier sind starke Kräfte am Werke, um das wieder zu nehmen.“

„Ich sehe schon, ihr wollt mich derzeit beeinflussen und überzeugen, daß ich fortwährend der Bewegung beitreten soll. Doch werdet ihr das nicht erreichen. Ich muß ja zugeben, daß ich schon manches anders ansehe, aber vorher muß ich mir das doch noch reiflich überlegen.“

„Du hast recht. Heinrich, überlege dir das Gehörte zunächst mal reiflich. Wenn es dir recht ist, kommen wir mal an einem Abend zu dir, um weiter über die ganze Angelegenheit zu reden. Dann wird es möglich sein, manche Frage zu klären. Also wir besuchen dich mal in den nächsten Tagen. Für heute abend laß dies genug sein. Doch diese Verbandszeitung kamst du dir mitnehmen. Und nun wollen wir machen, daß wir weiterkommen, weil es sonst zum Besuch des Franz zu spät wird. Auf Wiedersehen, Heinrich.“

„Auf Wiedersehen!“ — Unsere beiden jungen Freunde, Leo und Karl, hatten nur einige Minuten bis zur Wohnung des Franz zu gehen. „Es ist bereits 8 Uhr, Leo, hasten wir treffen wir Franz noch an. Wir haben uns ja eben bei deinem Schulfreund Heinrich für so lange aufgehalten. Aber trotzdem glaube ich, daß dieser Aufenthalt sich lohnen wird. Ich habe sogar das Empfinden, daß

Heinrich schon überzeugt war, nur wollte er es noch nicht zugeben. Wenn wir ihn in den nächsten Tagen mal wieder aufsuchen, wird er unserer Aufforderung, dem Verbands beizutreten, kaum widerstehen.“

Dieser Ansicht bin ich ebenfalls. Karl, ich habe empfunden, daß Heinrich zum Schluß recht kleinlaut wurde. Es gibt ja auch einen anderen Weg, als den von uns gezeigten, überhaupt nicht. Will ich als Arbeiter, und besonders als junger Mensch, meine Lage verbessern, so kann ich das nur durch eine Standes- und Gewerkschaftsbewegung. Wer das heute in dieser Lage noch nicht einseht, den kann man kaum noch ernst nehmen. Aber wir wollen nun auch mal sehen, wie sich unser Freund Franz zu diesen Dingen stellt. Wir sind ja schon da.“

Leo und Karl stehen vor einem schlichten Hause. Die Haustür ist noch offen. Aus dem Wohnzimmer heraus schallen gedämpfte Stimmen. Unsere beiden Freunde treten nach kurzem Klopfen ein. Ganz erstaunt werden sie von Franz, der mit seinem Bruder Josef alleine im Zimmer ist, begrüßt.

„Na, Leo, du noch am späten Abend? Das ist aber gut! Hast dich lange nicht mehr sehen lassen!“

„Du hast recht, ich war aber in der letzten Zeit immer sehr stark beschäftigt. Auch heute abend wieder. — Aber ich habe noch einen Bekannten mitgebracht. Es ist Karl Eifrig, ein Arbeitskollege von mir.“

Schon, Leo, ihr seid beide herzlich willkommen. Doch nun nehmt Platz, dann können wir noch ein Weilchen zusammen plaudern. Mutter wird so früh wohl nicht zurückkommen, sie ist zur Verkämpfung der Konjunkturschwäche. Habt ihr Lust, ein Kartenspiel mitzumachen? Mein Bruder Josef macht auch mit. Da sind wir ja gerade unter vier zusammen.“

„Ain, Franz, lassen wir das, dazu sind wir eigentlich nicht gekommen. Heute abend führt uns ein ganz besonderes Ziel zu euch.“

„Na nu, Leo, du tust ja so feierlich! Ich werde schon ganz neugierig.“

„Deine Neugierde kann ich schnell befriedigen. Franz, du wirst dich erinnern, daß ich vor einiger Zeit schon mal mit dir über die Gewerkschaftsbewegung gesprochen habe. Ich wollte dich damals schon für unseren Verband gewinnen. Aber mir wurde noch nicht richtig. Nun sind wir heute abend zu dem Zwecke nach hier gekommen, um erneut mit dir über diese Angelegenheit zu sprechen.“

„Leo, dann kann ich dir nur sagen, daß ihr euch den Weg hätte sparen können. Ich habe nämlich durchaus nicht die Ab-

sicht, dem Verbands beizutreten. Ihr könnt euch also die Mühe sparen.“

„Na nu, Franz, nicht gleich so hitzig, wir verlangen auch garnicht, daß du gleich auf den ersten Anruf ja sagst, sondern wir wollen uns zunächst einmal in aller Ruhe aussprechen und auch die Irrtümer beiderseits beseitigen.“

„Ach was, Irrtümer, ihr kennt ja meine Einstellung. Ich sehe tatsächlich nicht ein, was die Bewegung für mich als jungen Menschen für einen Zweck hat. Wenn ich mal älter bin, dann werde ich vielleicht beitreten, aber jetzt schon, nein! Und ferner fehlt mir zum Besuch der Versammlungen auch die notwendige Zeit. Ich bin im Turnverein und auch im Fußballklub. Dann spiele ich noch hin und wieder Handball. Da wird mir die Zeit schon knapp genug.“

„Franz, was du sagst, mag stimmen. Es ist auf, daß du deine Zeit zur Stärkung des Körpers durch Turnen, Wandern und sonstige Bewegung im Freien benutzt. Aber nun laß uns auch mal zu Worte kommen. Ich nehme an, daß du schon mal den freien Samstagvormittag benutzt, um Sport zu treiben oder um vielleicht ein Sportfest in einer entfernten Stadt aufzusuchen. Vielleicht machst eure Gruppe auch Wochenendwanderungen, zu denen du teilnimmst.“

„Jawohl, das kommt sehr häufig vor. Fast regelmäßig. Aber das hat doch mit der Verbandsbewegung nichts zu tun. Und was interessiert euch das?“

(Fortsetzung folgt.)

Bücher und Schriften

Thedel von Hollmosen von Eberh. König, Wegweiser-Verlag, Berlin, Volksverband der Bücherfreunde.

König ist ein meisterhafter Schilder der deutschen Mittelalters. In farbenreichen Bildern und lebendiger Handlung läßt er jene Zeit der Sagen und Helden wieder vor uns auferstehen und bringt uns ihre Sitten und Gebräuche nahe. Diese Fabel vom „Ritter Unversetzt“ ist mehr als bloße Erzählung von Rittertum, Kampf und Abenteuer — ist Frage und Antwort zugleich nach heutigem Wesen und deutscher Seele; Frage und Antwort darüber hinaus nach Lebenswert und Lebenslust als „Sieg Gottes“ und „Bürge des Geins, der Dinge Vergänglichkeiten überhört Alberts Gemüth“. So gehalten der Dichter melfantisch, immerwährendes stillos Untergründlich-Wiederkehrendes: Ironie und Satire, Zweifel und Fragen, Glauben und Unglauben — Mord und Mord.

Menschlich und moralisch unverantwortlich

Unter dieser Überschrift brachte die „Textilarbeiterzeitung“ vom 28. November 1931 aus Neumark i. Sa. eine Zuschrift. Darin wurde das einseitige, rücksichtslose Lohnabbaubestreben einzelner Unternehmer als „menschlich und moralisch unverantwortlich“ bezeichnet. Diesen Artikel, der sehr beachtenswert war, habe ich mit großem Interesse gelesen. Vergleiche, die ich dabei anstellte, ergaben, daß es im Leben der Menschen mehr solcher Einseitigkeiten gibt, die wert sind, mit solcher Bezeichnung belegt zu werden. Vor allem dachte ich dabei an die unorganisierten Arbeiter. Denn es ist doch ebenso menschlich und moralisch unverantwortlich, wenn Arbeiter ihrer Berufsvertretung fernbleiben, nur um den Beitrag nicht zahlen zu müssen; wenn Arbeiter die Friche des Verbandes einstecken und sich der Mithilfe und Solidarität entziehen; wenn Arbeiter kritisieren und nörgeln, ohne Verantwortung übernehmen zu wollen; wenn Arbeiter konfessionell und parteipolitisch gegen den Verband stehen und die Selbstregulierung der Arbeiter gefährden wollen;

wenn in der Notzeit jetzt Mitglieder dem Verbands den Rücken kehren, weil es Lohnabbau gibt. Das Traurigste aber ist die Tatsache, daß alle Nichtgewerkschaftler im augenblicklich tobenden Kampf der standesbewußten Arbeiter um Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit ein starkes Aktium sind — zugunsten der Unternehmer. Wir scheitern, als ob sie in der Geschichte der Arbeiterschaft so eine Art Judasrolle spielen. Sie fallen ihren um Besserung und Fortschritt kämpfenden Arbeitshelgen in den Arm, zuweilen sogar auch in den Rücken. Sie machen viele Ertragsentscheidungen illusorisch und unterstützen durch ihr Verhalten indirekt kapitalistischer Bestrebungen klassenkämpferischer Unternehmer. Mancher Unorganisierte wird sich über diese Wirkung im Unklaren sein. Doch sind fast alle unbelehrbar. Darum muß solch hartnäckiges Verhalten bloßgestellt und gebrandmarkt werden.

Manchmal tritt so etwas wie Charakterlosigkeit und Schmarozkerart ziemlich unverhüllt zu Tage. Dies alles müßte für solche Arbeiter dazu angetan sein, sich zu schämen. Wie auch daran zu denken, daß sie durch solches Verhalten sich verurteilen. Auch an der kommenden Generation, an den Kindern. Durch Leichtsinns und Opfertun läßt sich vielleicht ein augenblicklicher Vorteil verschaffen. Auf Ganze gesehen, wird es rückwärts gehen. Viele Verbesserungen geselliger und wirtschaftlicher Art werden verloren gehen.

Unsere Kinder werden den dornenreichen Weg des Kampfes wieder von vorn beginnen müssen, anstatt ihn fortzuführen, wo wir aufgehört haben.

Weiter ist es Unverantwortlichkeit dem ganzen Arbeiterstand gegenüber. Wir werden nie zur Gleichberechtigung die Gleichwertung erlangen, wenn so viele interesselose, gleichgültige Menschen in unseren Reihen sind. Dank dieser Leute wird es auch hier abwärts gehen. Positionen müssen aufgegeben werden oder sind stärksten Angriffen ausgesetzt, etwa Lohn, Tarif und Schlichtungswesen, Sozialversicherung. Wir werden die Stiefkinder der Gesellschaft bleiben, wenn keine Einsicht kommt.

Auch dem Volke, der Nation gegenüber ist es ein Vergehen. Denn wenn ein Glied leidet, krank ist in sich, wird der ganze Organismus leiden. Unser Volk wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis der Arbeiterstand die ihm gebührende Stelle erhalten hat. Bis ihm soziale Gerechtigkeit widerfahren ist oder er sich dieselbe erkämpft hat. Bis er mitwirken darf an der Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bis man ihm seinen ihm zustehenden Teil des Ertrages von Wirtschaft und Technik voll und ganz gibt. Wie auch alle Ertragsentscheidungen moderner Kultur ihm zugänglich gemacht werden müssen. Der arbeitende Teil des Volkes kann auf die Dauer nicht Paria der Gesellschaft und Ausbeutungsobjekt privilegierter Schichten bleiben.

Ein hohes Ziel gilt es zu erringen. Es erfordert einen ganzen Einsatz von allen vernünftigen und edelendehenden Menschen. Von allen die guten Willens sind. Auch wir christlich-national organisierten Arbeiter wollen mithelfen, daß in der Wirtschaft christliche Grundsätze zur Anerkennung und Anwendung kommen, daß das christliche Sittengesetz Richtschnur und Autorität werde. Aus diesem Grunde muß gegenseitiges Einfühlen, Verstehen und Zusammenarbeiten möglich sein. Wir wollen. Auch glauben wir daran, daß auf dieser Basis es durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, mit einschichtigen, von christlicher Liebe durchdrungenen Arbeitgebern gemeinsam zu wirken und zu gestalten zum Wohle der Allgemeinheit und des Volkes. Freiheit und Frieden von Volk und Vaterland nach innen und außen kann von hier aus entscheidend mitbestimmt werden.

Auch dir, du unorganisierter Arbeitskollege, ist Gelegenheit gegeben, mitzuhelfen an diesem großen Werk innerhalb der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft!

Landesarbeitsamt Rheinland ordnet Krämpersystem an.

Unter den Maßnahmen, die nach der Notverordnung vom 8. Oktober 1931 der Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes dienen sollen, ist das Krämpersystem angeordnet. Nun hat das Landesarbeitsamt Rheinland für seinen Bezirk erstmalig in den letzten Tagen für zwei Betriebe eine derartige Anordnung erlassen. Diese geringe Zahl muß mit Rücksicht auf die unerkennbaren Vorteile mancher Art, die mit diesem System verbunden sind, vom Standpunkt des deutschen Arbeitsmarktes und vornehmlich auch des nordrhein-westfälischen Arbeitsmarktes als beachtenswert werden. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland hat sich deshalb veranlaßt gesehen, in einem eingehenden Schreiben an die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an die Industrie- und Handelskammern sowie an die Handwerkskammern seines Bezirkes die Einführung dieses Organisations bei der Einführung des Krämpersystems und damit bei der Milderung an der Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes zu erbitten.

Die Einführung des Krämpersystems wird von der Reichsarbeitsamt sehr gefördert. Vor wenigen Wochen hat in

Berlin eine Besprechung der Sachbearbeiter der einzelnen Landesarbeitsämter stattgefunden, die nur dieser Frage vorbehalten war. Auch die Präsidenten der anderen Landesarbeitsämter versuchten in freien Verhandlungen eine stärkere Anwendung des Krämpersystems durchzusetzen.

Es bleibt zu wünschen, daß dieser Mahnruf, der aus der Erkenntnis der Not der Zeit geboren ist, den Widerhall findet, den er im Interesse der Sache notwendig braucht und daß überall dort, wo die Voraussetzungen für eine derartige Betriebsregelung gegeben sind, Werkleitung und Betriebsvertretung sich zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen.

1932 keine Betriebsratswahlen

Der Reichsarbeitsminister hat von der Ermächtigung, die ihm die Vierte Notverordnung, im sechsten Teil des Kapitels II gab, Gebrauch gemacht und die Amtsdauer der Betriebsratsmitglieder um ein Jahr verlängert. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers hierüber lautet:

Die Amtsdauer der nach §§ 18, 19, 51, 54 des Betriebsrätegesetzes gewählten Mitglieder einer gesetzlichen Betriebsvertretung und der nach § 58 des Betriebsrätegesetzes gewählten Betriebsobmänner, die im Kalenderjahre 1932 durch Ablauf der Wahlzeit enden würde, verlängert sich um ein Jahr. Das gilt auch für die Mitglieder der nach § 61 des Betriebsrätegesetzes gebildeten Betriebsvertretungen. Es gilt nicht für die Mitglieder einer nach § 62 des Betriebsrätegesetzes gebildeten Vertretung der Arbeitnehmer.



Und du kannst müßig dastehen?

Wilst du dich ausschließen von unserer gemeinsamen Pflicht der Werbearbeit? Leg mit Hand an und hilf uns, geschlossene Fronten zu schaffen zur Abwehr der sozialen Reaktion!

Die Vorschriften des § 1 finden keine Anwendung, wenn im Falle der Wahl eines Betriebsrates des Wahlauschreibens (§§ 3, 25, 30 der Wahlordnung zum Betriebsrätegesetz) am 9. Dezember 1931 bereits erlassen war und der letzte Tag der Stimmabgabe vor dem 1. Januar 1932 liegt oder wenn im Falle der Wahl eines Betriebsobmannes die Wahl vor dem 1. Januar 1932 vollzogen wird.

Aus der Jugendbewegung

Schlingens. Am 29. November 1931 veranstaltete die Jugendgruppe Schlingens eine Adventfeier, verbunden mit einem Abendessen im Gesellschaftsraum. Gegen 7 Uhr erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden der Jugendgruppe, Kollege Bruno Riech. Sein beherzter Gruß galt dem Kollegen Trepte aus Jiltan, dem Ortsgruppenvorsitzenden und allen Kollegen und Kolleginnen vor und fern. Nach einem Begrüßungsbeitrag folgte die Bewirtung mit Kaffee und Njantankuchen. Eine kleine Kupfereinlage trat durch ihre Kupfeleinlagen dazu bei, die Feier des Abends zu verschönern. Der Vortrag sprach von der Kollegin R. Trepte, sowie die von anderen Kolleginnen aus Schlingens und Rütten vorgetragenen Gedichte und die Kupfeleinlagen der Gruppe fanden allgemeinen Beifall. Die Festkommode hielt der Kollege Trepte. Ganz besonders gab er der Freude Ausdruck, daß auch unsere Jugendgruppe im Besonderen begrüßt ist und letzte der Jugend die Aufgaben ausstehend, welche sie zu erfüllen hat. Auch der Beifall soll sie nicht vergessen. Des Weiteren betonte der Kollege Trepte, daß die Genossenschaft nicht eine Sportorganisation ist oder ein Verein, sondern daß sie in der dringenden Notwendigkeit und jenseitigen Kollegen und Kolleginnen zu praktischer Standarbeit zusammenzuführen mögen. Mit einem Appell an die Jugend, alle Jugendverbände zu befragen, schloß der Kollege Trepte die Festkommode. Hiermit richtete Kollege Zeemann, Vorsitzender, einige Worte an die Jugend. Danach dankte der Vorsitzende der Jugendgruppe, Kollege Bruno Riech, dem Kollegen Trepte für seine lehrreiche Ansprache. Erbatte allen welche dazu beigetragen haben, aus dieser Jugendfeier, aber insbesondere auch den Anwesenden einen in aller Weise wohlgeleiteten Abend zu gestalten.

Berichte aus den Ortsgruppen

Geislingen, O. A. Balingen. Am 30. Dezember trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe zur letzten Versammlung im ablaufenden Jahre. Wiederum konnte der Vorsitzende, Kollege P f u n d e n e r, eine schöne Anzahl Mitglieder begrüßen. Die Versammlungen der Ortsgruppe Geislingen hatten in der Vergangenheit immer einen guten Besuch zu verzeichnen, und es wäre wünschenswert, wenn überall der gleiche gute Geist herrschen würde wie bei uns. Kollege D u r s t, Stuttgart, gab in seinem Referat einen eingehenden Überblick über die Lohnbewegung in Württemberg und Hohenzollern. Seit Juli 1931 sind wir wieder ohne Tarifvertrag. Die Arbeitgeber haben deutlich erkennen lassen, daß sie an einem Tarifvertrag kein Interesse mehr haben. Umso mehr war es Aufgabe der Gewerkschaften, für die Textilarbeiter wieder einen solchen zu schaffen. In mehrmaligen Verhandlungen mit den Arbeitgebern wurde dies auch versucht, scheiterte jedoch an den übertriebenen Lohnabbauforderungen, die sich in einer Höhe bis zu 20 Prozent bewegten. Am 19. Dezember fanden nun vor dem Landbeschlichter weitere Verhandlungen statt, die notwendig wurden, weil die Arbeitgeber in der ganzen württembergisch-hohenzollerischen Textilindustrie die Einzelarbeitsverträge gekündigt hatten. Diese Verhandlungen ergaben einen Schiedspruch, der die Löhne vom 19. Januar 1932 wieder in Kraft setzt. Dies bedeutet einen Abbau von 7,7 Prozent, während die Arbeitgeber einen solchen von 15 Prozent verlangten. Eine Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches ergab einstimmige Annahme.

Kollege D u r s t sprach dann noch über die Notverordnung vom 8. Dezember. Durch diese Notverordnung werden der Arbeiterschaft wiederum große Lasten aufgebürdet, wogegen eine Gegenleistung vorerst noch abgewartet werden müsse. Durch die zwangsweise Senkung der Löhne auf den Stand vom Jahre 1927 ergeben sich vielfach Löhne, die an diese vom Jahre 1925 heranziehen. Die Arbeiterschaft muß unter allen Umständen verlangen, daß der Preisabbau genau mit den gleichen Gewaltmaßnahmen vorgenommen wird, wie der Lohnabbau. Es geht nicht an, daß man nur die Einkommen zwangsmäßig kürzt, sondern es muß auch der Preisbewegung nach unten, wenn notwendig mit gesetzlichen Maßnahmen, nachgeholfen werden. Auch über den weiteren Inhalt der Notverordnung sprach Kollege D u r s t eingehend. Zum Schluß forderte er die Ortsgruppe Geislingen auf, auch im neuen Jahre fest und unverzagt zum Verbands zu stehen, dann werden auch diese Zeiten von der Arbeiterschaft überwunden werden. Es folgte noch eine anschließende Weihnachtsfeier.

Lauban. Am 19. Dezember hatte die hiesige Ortsgruppe ihre erwerbslosen und ausgesetzten Mitglieder nach dem kath. Vereinslokal geladen. Nachdem das Gesangsquartett des kath. Gesangsvereins unter Leitung des Herrn Lehrers R a l e h „Ehre sei Gott in der Höhe“ in formvollendeter Weise vorgetragen hatte, begrüßte der Kollege Weinert die Mitglieder und Gäste. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ ergriff der Geschäftsführer, Kollege R i e g e r aus Landeshut, das Wort. In seiner Ansprache wies er besonders auf die Bedeutung und den Sinn des Weihnachtsfestes in diesem Jahre für Erwerbslose und Ausgesetzte hin. Trotz aller Not und Sorge müssen wir an die Weihnachtshoffnung glauben. Wünsche der Friedenswille sich recht bald überall zeigen; leider ist die heutige Menschheit noch weit davon entfernt. Das Weihnachtsfest ein Fest der Liebe, soll uns wieder neuen Mut und Glauben schenken. Wir wollen in dieser Notzeit unseren armen Kollegen noch mehr helfen wie bisher. Die schlichte Weihnachtsfeier, welche wir heute veranstalten, ist selbst ein Beweis, wie notwendig es ist, durch gegenseitiges Vertrauen sich zu helfen. — Nach einem weiteren Weihnachtslied des Gesangsquartetts traten die Mitglieder an die reich gedeckte Tafel, um ihre Gaben in Empfang zu nehmen. Jedes Mitglied erhielt einige Pfund Lebensmittel, Kaffee und Nüsse. Im Namen der Erwerbslosen dankte der Kollege H e i b o r n. Im Laufe des Abends trug Herr S c h o l z eine Anzahl erster und weiterer Gedichte in schillernder Mundart vor. Recht sinnvoll wurde auch eine Erörterung über die Glocke des Klosters Junisfähr vom Geschäftsführer vorgetragen. Weitere Lieder füllten den Abend aus. Zum Schluß dankte Kollege Weinert noch einmal allen, welche mit dazu beigetragen haben, die Feier verschönern zu helfen.

Reichenbach im Culengebirge. Weihnachtsfeier. Die hiesige Ortsgruppe veranstaltete am dritten Feiertage im Deutschen Kaiser eine Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende, Kollege H o f f m a n n, begrüßte die zahlreich erschienenen und wies auf die Bedeutung des Festes hin. Darauf wurde von einem Knaben ein Prolog wirkungsvoll vorgetragen. Viel Anklang fanden dann die beiden Lichtbühnen „Es will wieder Weihnacht werden“ und „Weihnachten in der Christenheit“. Diese prächtigen Motive und herrlichen Aufnahmen machten auf alle Zuschauer einen tiefen Eindruck. Kollege Kleinwächter hielt die Festrede. Bei brennendem Kerzenbaum wurden die alten schönen Weihnachtslieder gesungen. Nach dem Vortrag einiger Gedichte von den Kleinsten hielt St. Nikolaus seinen Einzug. Nachdem er das Sündenregister der Mitglieder vorgelesen hat, machte er je nach Bedarf mehr oder weniger auch von seiner Rute Gebrauch. Sämtliche Kinder wurden wieder mit Gaben bedacht. Mit dem Lied: „Barmherzigkeit“ und Dankesworten des Vorsitzenden erreichte die schöne Feier ihr Ende. R e k o w a r i a.

Buchbesprechung

Dr. Ing. H. Becker: „Textil-Praktische“. Selbstunterrichtsmerk nach dem Lehrsystem Karnach-Hachfeld. Sechs Briefe à 20 Bl. — Verlag Bonnek & Hachfeld, Potsdam, Am Neufährer Tor.

Das Werk vermittelt die Kenntnis aller für die Spinnererei und Weberei wichtigen Fasern, deren Vorkommen und Aufbereitung, die verschiedenen Nummerierungssysteme und Methoden der Garnkontrolle, Feststellung der Garnnummer, des Feuchtigkeitsgehaltes, der Drehung und Elastizität, der Bruchlast und Reißlänge, der Reinheit und Gleichmäßigkeit der Garne, der Drehung und der äußeren Eigenschaften der Garne. Es leitet an zur Erkennung und Bestimmung der Textilrohstoffe in Garnen und Geweben durch das Auge und Gefühl, durch die Verbrennungsprobe, durch die mikroskopische und chemische Untersuchung. Die Anlage der Briefe gestattet eine Wiederholung des Lehrstoffes und gibt damit eine ständige Kontrolle des Gelernten, Aufgaben suchen den Stoff noch weiter zu vertiefen.

Versammlungskalender.

Seitzdorf I. Westf. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr im Lokale Dreier-Graumann Jahreshauptversammlung. Erftbas. Sonnabend, den 23. Januar, abends 7.30 Uhr bei Hg. Generalversammlung Jahres- und Kasienbericht. Vorstands-wahl. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Und dennoch! — Gewerkschaftler sein heißt kämpfer sein! — Bunt vor! — Die Sozialversicherung — eine Gefahr? — Soziale Gestaltung. — Betriebsrat und Gewerkschaft. — Die deutsche Wirtschaft in der Krise. — Menschlich und moralisch unverantwortlich. — Landesarbeitsamt Rheinland ordnet Krämpersystem an. — 1932 keine Betriebsratswahlen. — Genossenschaft. — Berichte und Schriften. — Aus der Jugendbewegung. — Berichte aus den Ortsgruppen. — Buchbesprechung. — Versammlungskalender.

Schriftleitung: Otto Kater, Düsseldorf, Klammstraße 7.